

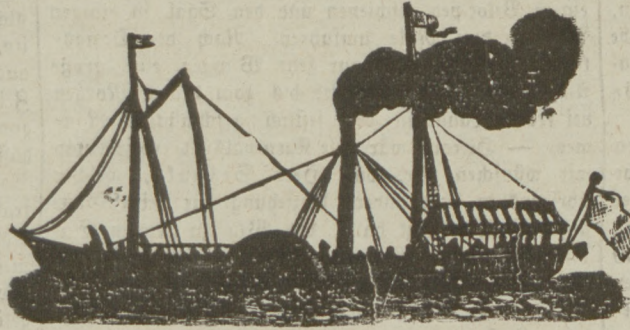
Danziger Dampfboot.

N^o 7.

Montag, den 10. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschafengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Inserate, pro Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.
Rudolf Woffe.
In Leipzig: Eugen Fort. — S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Köln a. R., Berlin, Stuttgart,
Leipzig, Basel, Breslau, Zürich, Wien, Genf u. St. Gallen:
Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 8. Januar.

Die Adress-Kommission des Herrenhauses hat den Adressentwurf des Fürsten Auersperg angenommen. Derselbe betont entschieden das Festhalten an der Verfassung und stellt die Wahlreform als wünschenswerth dar. Die Minorität hat ein Minoritätsvotum angemeldet. Graf Taaffe erklärte in der Kommissionsitzung, er hoffe binnen 14 Tagen die vollständige Pacificirung Dalmatiens melden zu können.

In der heutigen Sitzung des Adressausschusses des Abgeordnetenhauses erklärte der Ministerpräsident Graf Taaffe, daß alle Minister ihre Demission gegeben hätten, der Kaiser habe sich die Einwilligung vorbehalten und angeordnet, daß die Minister einstweilen die Geschäfte fortführen. Der Adressentwurf des Grafen Spiegel wurde vom Ausschusse verworfen und Baron Tinti mit der Ausarbeitung eines neuen Adressentwurfs beauftragt.

Paris, Sonnabend 8. Januar.

„Liberté“ erfährt, daß das Ministerium am Montag einen Gesetzentwurf vorschlagen wolle, wonach das Contingent von 100,000 auf 75,000 Mann reducirt werden wird. Dasselbe Gerücht circulirte bereits an der Börse. — Der „Moniteur“ zeigt an, daß in Zukunft alle auswärtigen Zeitungen ohne jede Controlle in Frankreich eingelassen werden.

9. Januar. Das „Journal des Débats“ meldet: Der Justizminister, Emile Olivier, hat gestern die richterlichen Behörden empfangen. In der Ansprache, welche der Minister an den Civilgerichtshof richtete, heißt es: „Ich werde die Würde des Richterstandes unverfehrt aufrecht erhalten und vor Allem die Justiz von der Politik trennen, damit Ihre Entscheidungen um so mehr Gewicht besitzen, als sie niemals das Aussehen haben werden, inspirirt zu sein.“

Brüssel, Sonnabend 8. Januar.

Der „Courrier d'Etat“ meldet mit Bestimmtheit, daß der Präsident der Vereinigten Staaten, Grant, im Juni die Souveraine von Frankreich, England, Preußen und Rußland besuchen wird.

Florenz, Sonnabend 8. Januar.

„Razione“ zufolge hat der Contre-Admiral Acton das Portefeuille des Marineministeriums übernommen. — Der König hat sich nach Turin begeben.

Politische Rundschau.

Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses nach den Ferien mußte, weil nicht weniger als zweiundsechzig Abgeordnete unter der beschlußfähigen Majorität fehlten, resultatlos aufgehoben werden. Im Ganzen haben 270 Mitglieder an der Sitzung nicht theilgenommen. Dieser Zwischenfall wird einen Theil der Säumnigen hoffentlich nach Berlin führen, da das Haus Eile nöthig hat, wenn es noch Dies und Jenes fertig bringen soll. In fünf, sechs Wochen — und länger dauert die Session bestimmt nicht — läßt sich allzu viel nicht fertig schaffen. Der Minister des Innern hat gewünscht, daß der Präsident vor Allem die Kreis-Ordnung berücksichtige. Inzwischen verläutet offiziös, der Minister v. Bismarck sei ein entschiedener Gegner jeder weiteren Amendmentung des Entwurfs im liberalen Sinne. Bisher hatte die ministerielle Presse zu verstehen gegeben, so wie bisher wäre Alles gut gegangen, es hätte sich in erfreulicher Weise eine Uebereinstimmung der Ansichten, ein Ausgleich der Gegensätze Bahn gebrochen, und so stände eine Vereinbarung über die Kreisordnung in

ziemlich sicherer Aussicht. Dies scheint nach der augenblicklichen Stimmung nicht der Fall zu sein. Die Regierung will, wenn anders die Interpreten ihre Absichten korrekt berichten, dem bisherigen Amendiren des Gesetzes entgegentreten. Oder steckt hinter dieser Version nur ein feudaler Wunsch? Es ist schwer zu übersehen; nur das Eine wird immer klarer: die Regierung glaubt selbst nicht mehr an das Zustandekommen der Kreisordnungsreform, und um so mehr muß beklagt werden, daß man die Kammer mit Berathungen behelligt, die keinerlei Effect haben. In parlamentarischen Kreisen erwartet man die Vorlegung des Preßgesetzes in einer der nächsten Sitzungen, obwohl bekannt ist, daß der Entwurf seine letzte Fassung noch nicht erhalten hat. Es ist auch noch der Beschluß des Gesamtministeriums einzuholen. Der Minister des Innern bleibt nach seinen wiederholten Aeußerungen über das neue Preßgesetz verpflichtet, die Reform der Preßgesetzgebung in Angriff zu nehmen und durchzuführen. In Sachsen ist man damit fertig geworden und eigentlich nur auf Sachsen sollte noch gewartet werden, so seltsam es auch klingt, daß der Großstaat Preußen sich nach den legislativischen Ergebnissen eines Kleinstaates richten will. Sonst wird immer gesagt, die kleineren Bundesstaaten hätten nach dem Muster der Präsidialmacht des Bundes ihre Maßnahmen zu treffen. Will Graf Eulenburg freisinniger wie Sachsen verfahren? oder will er höchstens gerade so weit gehen? Man ist auf das schließliche Resultat kaum noch neugierig, da das lange Zögern für eine durch und durch acceptable Vorlage nicht zu sprechen scheint.

In sonst gut unterrichteten Kreisen glaubt man annehmen zu können, daß das Justizministerium der Einführung der obligatorischen Civilehe in Preußen gegenwärtig mehr zugeneigt ist, als dies bisher der Fall war. Als ein wichtiges Moment zu Gunsten dieser Umwandlung bezeichnet man die Befürchtung, daß das Concil in Rom den Beschluß fassen werde, das Sacrament der Ehe zum Dogma zu erheben. Es ist leicht möglich, daß dieser Moment auch bei der Berathung des Eberth'schen Antrages auf Einführung der obligatorischen Civilehe von Einfluß wird und diesem Antrage somit ein besseres Schicksal bereitet, als die Kommission des Abgeordnetenhauses ihm hat zu Theil werden lassen. Allerdings dürfte die Einführung der obligatorischen Civilehe in Preußen den Consequenzen, welche die Beschlüsse des Concils nach sich ziehen möchten, die Spitze abbrechen, und hofft man, daß diesen Erwägungen auch die Gegner der Civilehe sowohl im Abgeordnetenhaus, wie im Herrenhause sich nicht verschließen werden. —

Die Anerkennung, welche der König dem Cultusminister von Mähler ausgesprochen hat, hatte, wie wir unsere frühere Notiz ergänzen müssen, nur Bezug auf das höhere Schulwesen. Dem Könige war durch den Minister eine Schrift des Geheimraths Wiese überreicht worden, worin ein Nachweis über den Aufschwung, den eben das höhere Schulwesen in den letzten fünf Jahren genommen, geführt ist. Dar- auf nahm das Handschreiben Bezug. Von der Volksschule ist keine Rede gewesen. —

Ueber die letzte Reise des Kronprinzen hört man nachträglich, daß die Aufnahme in Italien eine sehr herzliche und entgegenkommende war. Es war deutlich erkennbar, daß in allen irgendwie einflußreichen Kreisen, sowie im Volke, die preußische Bundesgenossenschaft nicht vergessen ist, das Zusammengehen mit Preußen vielmehr als für Italiens Entwicklung

und Wohlfahrt höchst ersprießlich angesehen wird. Dies wirkt auf die italienische Colonie im Orient, namentlich in Aegypten, zurück. Die Italiener in Alexandria und Kairo nähern sich den Deutschen und sind um ein gutes Einvernehmen mit ihnen bemüht. Daß diese Haltung auch dem deutschen Handel und Verkehr im Orient, von den politischen Vortheilen ganz abgesehen, nur förderlich sein kann, liegt auf der Hand. So macht der Norddeutsche Bund überall Fortschritte, die durch einige schlimm gemeinte, aber thatsächlich harmlose Ausbrüche des Grolles in süddeutschen Blättern nicht behindert werden können. —

Der von Wien aus in Aussicht gestellte Besuch eines österreichischen Erzherzogs am Berliner Hofe würde als Antwort auf den Besuch unseres Kronprinzen in Wien immerhin nicht ohne Bedeutung für die Beziehungen zwischen den beiden Höfen und Regierungen sein, die sich auch durch den Empfang, welcher in Wien dem neuen preußischen Gesandten General von Schweinitz zu Theil geworden ist, als gute und, im Verhältniß zu den früheren, erfreuliche erwiesen haben. —

Man beschäftigt sich in Paris mit der herannahenden Volljährigkeit des kaiserlichen Prinzen. Wi: verlautet, daß der Kaiser jetzt beschlossen, seinen Sohn vor der gesetzlichen Frist nicht für volljährig erklären zu lassen. Die Kaiserin wollte die Volljährigkeitserklärung bei vollendetem 16. Jahre, konnte ihren Willen aber nicht durchsetzen. Dagegen ist ernstlich die Rede davon, dem kaiserlichen Prinzen schon jetzt eine Braut zu suchen. —

In England trat am ersten Januar gleichzeitig mit dem neuen Concursgesetz auch das Gesetz Betreffs Aufhebung der Schuldbast in Kraft. Demgemäß öffneten mit Anbruch des Neujahrstages sämtliche Schuldgefängnisse in England ihre Thore, um ihre Insassen zu entlassen. Aus dem Londoner Schuldgefängnisse in Whitecross-Street wurden 94 Insassen entlassen, darunter ein Greis, Namens Barnacles, der auf Grund eines Executionsbefehls des Admiralgengerichts seit dem 7. April 1843 — über 26 Jahre — in der Schuldbast gefesselt hatte.

In Spanien hat die Ministerkrise die Höhe erreicht, daß es eigentlich keine Regierung und keine Minister mehr giebt; dazu haben sich die Cortes bis auf Weiteres vertagt. Prim's Bewerbung um den Herzog von Genua und der Plan des Königs Victor Emanuel, durch die Erhebung des Herzogs auf den spanischen Thron dem Hause Savoyen einen erweiterten Einfluß am Mittelmeer zu verschaffen, — Beides ist gescheitert. Der Kaiser Napoleon III., der sicherlich, um die italienische Macht nicht zu sehr steigen zu lassen, das Weisse zum Mifflingen des Prim'schen Planes beigetragen hat, wird es an Anstrengungen gegen die Montpensier'sche Candidatur nicht fehlen lassen. In dem Augenblicke, wo er Orleanisten in sein Ministerium hat aufnehmen müssen und sieht, wie diese die Bureaux mit politischen Freunden anfüllen, auch noch einen Orleanisten auf den Thron von Spanien zu sehen, das wird er nicht ertragen können, und alle Anstrengungen seiner Diplomatie werden darauf gerichtet sein, das Provisorium in Spanien zu verlängern und sowohl die Republik wie den Herzog von Montpensier fern zu halten. Es fragt sich aber sehr, ob seine orleanistischen Minister ihm bei diesen Operationen wirksamen Beistand leisten werden. —

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, steht dort in diesem Frühjahr der Besuch großer und kleiner

Potentaten in Aussicht. Außer dem Könige von Italien und dem Schah von Persien wird der Kaiser von Rußland erwartet, dem kranken Manne den Puls zu fühlen. Nur der Vicekönig von Egypten kann sich zur Reise nach dem goldenen Horn nicht entschließen.

Locales und Provinziales.

Danzig, den 10. Januar.

— Laut eingegangener Meldung ist Sr. Majestät Schiff „Elisabeth“ in Civita Vecchia angekommen.

— Um den Officieren des Landheeres Gelegenheit zu geben, sich eine allgemeine Kenntniß der maritimen Verhältnisse zu verschaffen, ist gestattet worden, daß dieselben auf ihren Wunsch und nach Maßgabe des dienstlichen Interesses künftig zu Marine-Übungen abkommandirt werden und an größeren Übungsfahrten Theil nehmen können.

— Im Bereich des Norddeutschen Bundes werden bei der Militärverwaltung für das laufende Jahr an außerordentlichen Ausgaben 1,133,810 Thaler erforderlich gemacht. Hierunter befinden sich für den Bau und die Unterhaltung von Festungen 430,000 Thaler, für größere Neu- und Reetablisementsbauten von Kasernen 384,810 Thaler, für das Artillerie- und Waffenwesen 153,000 Thaler u. s. w.

— Seitens des evangelischen Oberkirchenrathes wird gegenwärtig den Parochialvorständen aufgegeben, ihrerseits unter Zuhilfenahme kirchlicher Unterbeamten die vom Könige im November v. J. genehmigte Landeshauscollekte in den acht älteren Provinzen zum Besten des Baues einer deutschen evangelischen Kirche in Jerusalem schleunigst in's Werk zu setzen.

— Ein sehr thätiges Mitglied unseres Magistrats-Collegiums hat, zu unserem Bedauern seine Entlassung beantragt. Wir müssen indessen die Gründe würdigen, welche Herrn Stadtrath Lidfett zur Niederlegung seines Amtes bewegen. Das Spend- und Waisenhaus hat seit vielen Jahren seine aufopferndste Sorge in Anspruch genommen; nach Ansicht der gegenwärtigen Vertreter der Commune ist es ein überflüssiges Institut geworden, und sollen demselben Entzaden entzogen werden, welche man bisher als Vermögenssubstanz der Stiftung ansah. Daß die Vertretung des Spend- und Waisenhauses dies nicht ohne Richterspruch geschehen lassen kann, ist wohl unzweifelhaft, und um nun in seinen Maßnahmen als Vorsteher vollständig freie Hand zu haben, suchte Herr Lidfett seine Entlassung aus dem Magistrats-Collegio nach, die ihm nach 4 jähriger Amtsführung auch gewährt werden muß.

— Gestern früh starb plötzlich am Schlagflusse Herr Kaufmann Wierau (Fischmarkt) im Alter von 72 Jahren. Der Verstorbene, welcher fast 50 Jahre am hiesigen Orte als Kaufmann ansässig gewesen, hatte sich durch guten Bürgerstam und stilles Wohlthun die allgemeine Liebe und Achtung seiner Mitbürger erworben. — Am gestrigen Vormittage starb ferner Herr Cigarrenhändler Parsch kamp, ein ebenfalls durch seinen Biederstam allgemein geachteter Mann und durch seine humoristische Dichtungen auch in weiteren Kreisen bekannt.

— Wie bekannt, wird die Aufstellung einer Bilanz den Kaufleuten sowohl im Handelsrecht, als auch im Strafgesetzbuch zur Pflicht gemacht. Bei Zahlungseinstellungen versällt der Gemeinschaftsdner, falls er diese Pflicht verabsäumt, in die Bankrotstrafe. In vielen Fällen haben die Gerichte unter „Jahresbilanz“ eine Bilanz am Jahreschlusse des Kalenders verstanden, indessen hat man sich im Allgemeinen der Ansicht hingeneigt, daß Beginn und Schluß des Jahres stets vom Abschluß der vorhergegangenen Bilanz zu bestimmen sei.

— Der hiesige Armea-Unterstützungs-Berein giebt in Zukunft auch einzelne Suppenmarken gegen einen Silbergroschen, jedoch nur in der Suppenanstalt selbst und in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags aus.

— Man kann nicht genug vor den in letzter Zeit wieder in größerer Zahl auftauchenden Hausbettlern warnen, denn häufig gehen diese Art Leute nur auf's Stehlen aus. In den vergangenen Tagen sind mehrere von solchen Individuen verübte Diebstähle zur Anzeige gekommen.

— Für die zu etablirende chemische Fabrik ist ein Grundstück in Neufahrwasser nahe der Bahn in Aussicht genommen.

— Die hiesige Fleischer-Jannung beschwert sich darüber, daß auf der Ostbahn ein Differentialtarif für Schlachtvieh bestehe, der auf dem Markt von Danzig einen Mangel an gutem Schlachtvieh künstlich herbeiführe, während er den von Berlin damit überfülle; bestände derselbe nicht, so würde das in Berlin wegen Ueberfüllung des Marktes unverkauft bleibende

Schlachtvieh mit Vortheil nach Danzig zurücktransportirt und so das Gleichgewicht der Märkte wieder hergestellt werden können. Es schädigt dieser Differentialtarif nicht bloß das Interesse der Stadtbewohner, sondern auch dasjenige des Handels, weil nur er es verhindere, daß sich ein lebhaftes Exportgeschäft mit Schlachtvieh nach England entwickle.

— Der am Sonnabend im Selonte'schen Varietés-Theater stattgehabte Maskenball war sowohl von Masken als Zuschauern sehr zahlreich besucht, die von den Bühnenmitgliedern arrangirten Tänze glänzten durch treffliche Ausführung. Besonders bemerklich machten sich auch zwei Masken, welche mit je einem Velociped erschienen und den Saal in einigen Minuten drei Male umfuhren. Nach der Demaskirung entfernten sich nur sehr Wenige; eine große Anzahl der Gäste verweilte bis zum hellen Morgen bei früherer Laune in den festlich geschmückten Räumen. — Hiermit wäre die Carnevalszeit erbüet und wir wünschen nur, daß Herr Selonte, welcher übrigens in jeder andern Beziehung für seine Gäste auf's Beste gesorgt hatte, den Weg zu seinem Etablissement besser herrichten ließe. — Gestern trat zum ersten Male wieder die Wärg-Fernon'sche Akrobaten-Gesellschaft auf. Bei ihren ganz vorzüglichen Leistungen empfehlen wir dieselbe gerne dem Wohlwollen des Publikums. In der Pofse mit Gesang: „Wenn Leute Geld haben“ excellirte besonders Herr Meyer, als Rentier Pflaster, durch die von ihm vorgetragenen und mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Couplets. Auch Fräulein Brandis, als Dienstmädchen Lotte, verdiente den ihr reichlich gezollten Beifall des vollen Hauses.

— Der Handwerkerverein feierte am Sonnabend unter unerwarteter zahlreicher Betheiligung sein 9. Stiftungsfest. Aus dem vom Schriftführer Hrn. S. Ahrens abgefasteten Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein in erfreulichem Aufschwunge begriffen ist und seine Mitgliederzahl genau verdoppelt hat. Es haben 38 Versammlungen stattgefunden, in denen 29 Vorträge gehalten wurden, und von den Herren: A. Klein 4, davon 3 über Karl Vogt's Urgeschichte der Menschheit und 1 über die neue Gewerbeordnung; Dr. Brandt 3; über Heine, Herder und Jean Paul; Dr. Pruz 2; über Europa im Uebergange aus dem Mittelalter zur neuern Zeit und Westpreußen unter Friedrich II.; Dr. Schmeper 2; über Spanteus Geschichte und Ernst Moritz Arndt; Dr. Hein 2; Gewerbliche Krankheiten und Humboldt's Forschungen in der Pflanzenkunde; Lehrer Engler 3; Stenographie, die alten deutschen Genossenschaften als Mittel zur Besserung der sozialen Zustände, Erwerbsthätigkeit der Frauen. Je einen Vortrag hielten: Cand. Strebzißl; Danzig vor 200 Jahren, Dr. Kulow; Friedr. Hebel, Prediger Köhner; Leising und sein Raiban der Welse, Sekt. Siebentritt; Verschiedene Rechtsverhältnisse, Dr. Walkenberg; Sinnesstörungen, Dr. Semow; Leben und Wirken Humboldt's, Hymn. Fernin; Luthwelen, Dr. Meyen; Arbeiterbewegung, Apoth. Heim; Menschliches und thierisches Blut, Maurermeister Krüger; Das Eisen in der neuen Baukunst, Sekt. Stielaß; Genossenschaftswesen, Lehrer Schülze; Metrisches Maß und Gewicht. Ferner fanden dramatische Vorlesungen an 4 Familienabenden statt und wurden 2 Feste, 1 theatralische Soirée und 2 gemeinschaftliche Spaziergänge veranstaltet, auch die Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft besucht. Fragen wurden 180 beantwortet. Der Verein ernannte Herrn Direktor Dr. Laubert bei seinem Abgange von hier zu seinem ersten und bisher einzigen Ehrenmitgliede. In anerkennender Weise wurde des durch einen Unglücksfall plötzlich dahingerafften Mitbegründers des Vereins, des Hrn. Pröhn, gedacht. Die Bibliothek hat einen erfreulichen Aufschwung genommen, da sie sich um 91 Bände vermehrt hat, worunter 46 Bände Geschenke von Freunden und Mitgliedern des Vereins. Es mußte ein zweiter Schrank angeschafft und die Bücher neu geordnet und catalogisirt werden, für welche bedeutende Mühewaltung den Bibliothekaren Herren Engler und Hein der Dank ausgesprochen wurde. Die Bibliothek wurde von 57 Mitgliedern benutzt, welche 565 Bände entnahmen. Der von den Herren Klein und Engler geleitete Leszirkel hat einen guten Fortgang; er zählt 28 Teilnehmer, welche 10 Zeitschriften halten. Auch hat sich vor einigen Wochen innerhalb des Vereins eine Genossenschaft zu gegenseitiger Unterstützung in Sterbefällen gebildet, welcher Mitglieder und deren Familien beitreten können. — Nach der Festrede des Vorsitzenden, die als Ziel des Vereins das Streben nach Vorwärts bezeichnete, und der Abhaltung des Jahresberichts vereinigte ein heiteres Mahl, gewürzt durch Gesang, Musik und verschiedene Toaste, die Mitglieder und eingeladenen Ehrengäste. Der Herr Vorsitzende brachte einen Toast aus dem Verein, Herrn Dr. Laubert und die Gäste, Dr. Pruz auf Deutschland und unsere Vaterstadt, Lehrer Engler auf die junge Generation, Dr. Manhart auf die deutschen Frauen. Den Cyclus der Vorträge im neuen Vereinsjahre wird Herr Lehrer Engler am heutigen Abend eröffnen mit dem Schluß seiner Abhandlung über die Erhöhung der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts. Es haben zu dieser Versammlung auch Damen Zutritt.

— Ein junger Mann, welcher vor einigen Tagen nach Danzig gekommen war, um das Leben an unserm Orte kennen zu lernen, fiel in die Hände einiger lieberlichen Dienern, welche ihn vollständig ausplünderten.

— [Wechsel-Traject.] Terespol-Gulm per Kahn bei Tag und Nacht, Barlubien - Graudenz regelmäßig bei Tag und Nacht, Gjerwinst-Marienwerder unterbrochen.

— Ein Privatmann aus der Provinz war mit einem Berliner Geschäftsmann um Vergabe eines Darlehens von 4500 Thln. gegen Wechsel zu 3 und 1/2 Taufend Thaler in Verbindung getreten. Nach einer schriftlichen Mittheilung sollten die Wechsel am zweiten Weihnachtsfeiertage in Berlin eingehen, worauf dann unverzüglich die Valuta erfolgen sollte. Durch die Nachlässigkeit des Provinziales war der Brief mit dieser Mittheilung erst nach den Festtagen in dessen Hände gelangt, und dieser aus Sorge, es möchte durch diese Verzögerung das Geschäft überhaupt nicht mehr zu Stande kommen, kam selbst nach Berlin, traf indessen den Geschäftsmann nicht zu Hause, auch nicht bei einem wiederholten Besuche. Da seine Zeit aber gemessen war, so mußte er ohne Erledigung des Geschäftes wieder abreisen und übertrug dasselbe einem Verwandten. Als dieser am letzten Sonntage in die Wohnung des Geschäftsmannes kam, traf er die Frau und Kinder desselben aufscheinend trostlos über das Verschwinden des Hausherrn. Von mehreren anwesenden Herren, die ebenfalls desselben Zweckes wegen zugegen waren, wurde das Räthsel gelöst; diese Letzteren waren so unvorsichtig gewesen, an ähnliche Anerbietungen hin die Wechsel einzusenden, ohne die Valuta dafür erhalten zu haben. Die Summe, welche auf diese Weise erschwindelt war, beträgt 36,800 Thaler. Die Wechsel waren natürlich schon anderweit begeben.

— In einem großen Dorfe des preussischen Litthauens hatte sich ein junger Arzt niedergelassen. Er war still und bescheiden in seinem Wesen, geschick in seinem Fache und glücklich bei seinen Kuren. Sein Ruf breitete sich bald in der wohlhabenden Umgegend aus und seine Einnahme wurde ganz ansehnlich. Er verlobte sich mit der jungen und schönen Tochter eines Gutsbesizers, der am entgegengesetzten Ende des Dorfes wohnte. Der Hochzeitstag kam heran, die Gäste versammelten sich, nur der Bäutigam fehlte noch. Halb aus Neugier sendete ihm der Vater die Staatskutsche, die zur Kirchfahrt bereit stand. Es dauerte eine ganze Weile die Freundinnen flechten der Braut den Myrthenkranz in das Haar. Endlich hörte man den Wagen auf dem Steinbamme daherrasseln. Das geschmückte Mädchen eilte hinaus, am froh und lustig ihren Verlobten zu empfangen, der allerdings in den letzten Tagen etwas trübsinnig trübe gewesen war! Der Herr Doctor kann noch nicht kommen, bedachte der Kutscher, er schickt dies Briefchen. In dem Brief las man die Worte: Verzeih mir, wenn Du es vermagst, ich habe Gift genommen; wenn Du dies liest, bin ich nicht mehr! — Man eilte hin und fand ihn todt.

— Unsere Grenzschwarz, die Hinterpomnern, welchen vom Missionsdirector Wagemann die Ehre zu Theil wurde, gleich hinter die Zuklaffern rangirt zu werden, werden sich hoffentlich trösten, wenn sie die neueste, erst im vorigen Jahre vom Lehrer-collegium des Münsterberger evangelischen Schullehrerfeminars herausgegebene, in Breslau erschienene „Preussische Heimathskunde“ zu Gesicht bekommen. In diesem Buche ist nämlich über unser Westpreußen u. A. Folgendes gesagt: „Rängs dem Ufer der Weichsel sieht man jene Hölzchen mit ihren Familien lagern, die auf dem Wasser geboren werden, auf ihm leben und sterben. (Auch im Winter etwa?) Da lagert eine Familie von der Lust und der harten Beschäftigung gebräunter Flossen um ein Feuer unterm Größkessel (wo die Herren dies doch her haben müssen!) Die Kinder werden bekanntlich von den Flossen niemals, die Frauen sehr selten mitgenommen! es sind heimathliche, Halb wilde, polnischer Abstammung, die keinen Unterricht, keine Religionskenntnisse haben (siet bei uns kennt man die Flossen meistens als strenge Katholiken!), deren Welt ein Floß oder eine Holztrast ist.“ — Ferner heißt es in dem betreffenden Buche: „Die in Westpreußen wohnenden Kaffuben sind meist arm und wohnen in Hütten von Lehmwänden mit Strohdächern und kleinen Fenstern; manche haben sich sogar an Abhängen von Hügeln Höhlen in die Erde eingegraben. Mit ihrer Armuth verbindet sich große Unreinlichkeit.“ (Das geht ja noch über die Zuklaffern, bei denen man den Schmutz auf der schwarzen Haut wenigstens nicht merkt!) Endlich bringt das Buch aus unserer Provinz noch die nagelneue Notiz, „daß die Dirschauer Eisenbahnbrücke von 120 Ketten (!) getragen wird.“ Wenn solche Heimathskunde in den Seminarien gelehrt wird, dann darf man sich wohl nicht darüber wundern, daß unsere Volksschullehrer mitunter recht sonderbare geographische Kenntnisse aufweisen. Um so mehr Erstaunen muß es aber erregen, daß man

Selder und Religionsprediger nach dem fernen Afrika sendet, während sich, wie hier in einem Lehrbuche schwarz auf weiß gedruckt zu lesen ist, im Bereiche der Weichsel noch Halb Wilde, Heiden und Höhlenbewohner befinden sollen!

Tropfen, aus einigen Schöpfungsmythen geschöpft.

Daß Gott zuerst den Mann und dann erst — eine ganze Weile später — die „Gehülfin“ desselben, das Weib, geschaffen haben soll, darin sind die verschiedenen Versionen über die Schöpfungsgeschichte im Allgemeinen vollkommen einig. Eins scheint also festzustehen, nämlich, daß vom Anbeginn der Welt allüberall dem Weibe nur die zweite Rolle in dem Lebensdrama zuertheilt worden ist; denn wie wäre man sonst wohl zu einer so eigenthümlichen Uebereinstimmung in dieser Phase der Schöpfungsmythe gekommen?

In unserer Genesis heißt es, 1. Mose 2, Vers 7: „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdkloß, und blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“

Und dann Vers 20: „Und der Mensch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehülfin funden, die wie ihn wäre. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief. Und nahm seiner Rippen eine und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm und brachte sie zu ihm.“

Der Orbnländer berichtet über diesen Vorgang in der Schöpfungsgeschichte anders, ob mit größerem oder geringerem Aufwand von Poesie und Phantasie, bleibe der Beurtheilung und dem Geschmack der Leser überlassen. Nachdem der Orbnländer also, in ungefähr der Weise wie unsere alttestamentarischen Gewährsmänner den Adam, seinen ersten Menschen, Kalfal mit Namen, hat „werden“ lassen, berichtet er, wie herrlich und in Freuden dieses Musterstück der Schöpfung anfänglich seine Tage zugebracht habe.

Es gebracht ihm an nichts, was das Leben angenehm macht, heißt es. Er hatte Fische und Seevögel im Uebermaß zu seiner Speisung und niemals mangelte es ihm an süßem Trank zum Löschen seines Durstes. Aber wie es in einem alten Liede heißt: „Es freut der Mensch sich nicht allein, es müssen immer zwei sein.“

so verging auch dem Orbnländischen Adam allmählig die Lust an seiner einsamen Existenz, und nachdem er etwa tausend Jahre so dahin gelebt, begann er mit seinem Schicksal und seinem Schöpfer zu hadern, daß er allen Thieren in der Luft, im Wasser und auf dem Erdboden so zahlreiche Gefährten gegeben und einzig nur ihn allein gelassen habe.

„Was hilft es mir,“ grollte er, „daß ich Herr bin über die lebendigen Geschöpfe um mich her; daß sie Alle mir untergeben sind und Alle sich beugen vor der Gewalt meines Willens, vor der Kraft meiner Arme! Wie gerne gebe ich ein Stück von meiner Hand her, einen Theil meiner Herrschermacht, wäre ich nur nicht so allein, so ganz allein auf der Welt.“

Während er so seinen Klagen freien Lauf ließ, streckte er die Rechte flehend gen Himmel. Aber kaum traute er seinen Augen. War es Wirklichkeit oder träumte er? Wachs nicht sein Daumen zusehens in Länge und Breite? Rundete er sich nicht endlich zu einem wohlgestalteten Köpfe mit langherabwallenden Haaren und einem Paar heller, freundlich blickenden Augen?

Ja, er konnte nicht länger zweifeln. Der Schöpfer hatte seine Bitte erhört und nahm sein Opfer freudig an. Für sein Glied einer Hand gab er ihm eine Gefährtin, ein Weib, und zur Erinnerung an diesen Schöpfungsmoment ist dem ganzen Geschlecht der Menschheit von Stund an eine Hand zu Theil geworden, an der ein Finger, der Daumen, nur zwei Glieder besitzet, während die übrigen Finger sammt und sonders sich im Besitz von je drei Gliedern befinden.

Noch eine höchst merkwürdige Uebereinstimmung finden wir zwischen den Erzählungen der Schöpfungsgeschichte bei den verschiedensten Völkern. Daß das Weib stets erst in zweiter Linie auf der Lebensbühne erscheint, haben wir schon erwähnt, und im Grunde liegt darin noch nichts, was dem Geschlechte irgend welchen Nachtheil gewähren könnte. Es liegt im Gegentheil, will man den Fall nach allen Seiten hin erwägen, auch Manches darin, was zu Gunsten der Frauen und ihrer Bedeutung den Männern ge-

genüber ausgelegt werden könnte. Bei weitem gravirender, mit einem Worte: wenig schmeichelhaft und erfreulich für das schöne Geschlecht ist es, wenn demselben in fast allen Schöpfungsgeschichten eine Eva-Rolle zuertheilt wird. So z. B. bei den Süd-Amerikanern, wo es heißt, daß die Männer auf Erden ein köstliches Leben geführt hätten, bis die Göttin Kullimung ihnen Weiber erschaffen habe. Da aber sei das Böse in die Welt gekommen, und mit diesem Bösen auch der Tod, den der große Gott Kururuman zur Strafe über die sündhaften Menschen habe hereinbrechen lassen.

Gemüthlicher denkt sich ebemals der alte, Sagen erzählende Orbnländer diesen Vorgang, denn, daß den ersten Menschen ein immerwährendes Leben gewähleitet war, davon ist auch er, mit vollendeter Kindlichkeit überzeugt. Er schiebt aber die Schuld der Aenderung dieser Schöpferansicht nicht auf seine „Eva“, die er im Gegentheil hoch in Ehren gehalten zu haben scheint. „Er freute sich seines Lebens wieder“, lautet sein Schöpfungsbericht im weiteren Verlauf, „und vergaß der Langeweile. Als ihm aber sein Weib gar Kinder gebar, war das Dasein eitel Glück und Wonne für das erste Menschenpaar.“

Nach und nach wurde die Freude an dieser ihrer eigenen Verjüngung schwächer, denn mit der Zeit wuchs die Schaar der Kinder dergestalt an, daß es den Eltern schwer und immer schwerer fiel, sie fott zu machen. Der Ueberfluß war schon lange nicht mehr ein Kostgänger in Kalfal's Erdhöhle, aber nach und nach wurde es doch sehr knapp in derselben, und es kam nicht selten vor, daß für die Alten nichts übrig blieb. Das verdroß Kalfal, denn als echter Orbnländer hatte er einen gewaltigen Appetit, und Essen und Trinken galt ihm für einen Hauptgenuß seiner Existenz. Zudem konnte er sich's nicht verbergen, daß er sowohl, wie seine treue Gefährtin, bei dieser immer knapper werdenden Lebensweise nicht nur nicht gebrühen, sondern im Gegentheil hager und blaß wurden; darum machte er ihr denn eines schönen Tages den Vorschlag — oder ging der Vorschlag vielleicht von ihr aus, ich weiß es wirklich nicht genau — den Kindern den Platz einzuräumen und aus der Welt zu gehen. Die geringere Nahrung, die sie zu sich genommen, hatte sie geschmäckt; wenn sie nun gar nichts mehr genössen, mußte es bald aus mit ihnen sein! Und so enthielten sie sich denn mit bewunderungswürdigem Stoicismus der leckersten Bissen und des lieblichsten Trankes, bis ihr selbstloser Zweck erreicht war. Von Stund' an aber war der Tod in die Welt gekommen und hatte Macht gewonnen über alles Lebende auf Erden.

Wunderbarer und von bei weitem geringerer Logik ist die Vorstellung der Hottentotten und Kaffern über die Art, wie den ersten Menschen das Schöpfungsgeschenk der Unsterblichkeit hier auf Erden wieder entzogen wurde.

Als ihr Schöpfer, — mit irgend einem vielsylbigen und für unser Ohr wenig harmonisch klingenden Namen bezeichnet — die ersten Menschen in's Leben gerufen hatte, war er so entzückt über seiner Hände Werk, daß er sofort die ewige Dauer desselben zu einem Gesetz erhob und das Chamäleon beauftragte, diesen seinen Willen auf Erden kund zu thun. Später ward er aber anderen Sinnes, denn die Menschen verhielten sich durchaus nicht zu seiner Zufriedenheit, und er hielt es für vollkommen angemessen, ihrem unlauteeren Leben und Wandel gelegentlich ein Ziel zu setzen. Anstatt nun einfach zu erklären, er nähme sein Geschenk der Unsterblichkeit zurück, da er es äbel angebracht glaube, gerieth er auf den höchst sonderbaren Einfall, die Erde liberal allüberall ausposaunen zu lassen: das Chamäleon habe sich einer Lüge schuldig gemacht! Es sei nun und nimmermehr von einem „Nichtsterben“ die Rede im Rathe des Schöpfers gewesen. Diese Kunde rief die heftigste Erbitterung in den Gemüthern der ersten Kaffern und Hottentotten hervor und einmüthig beschloffen sie, dem lügenhaften Chamäleon an's Leben zu gehen, damit wenigstens es selbst das erste Geschöpf sei, das diese Welt verlassen müsse. Das Chamäleon aber, das zuvor braun gewesen, entsetzte sich dergestalt über die Verfolgung, die es unschuldig erleiden mußte, daß es ganz weiß wurde und auf diese Weise unerkannt der drohenden Gefahr entrann, bis es, so gut wie seine Verfolger — dem unwiderruflichen zweiten Willen ihres Schöpfers gemäß — bei der ersten Gelegenheit dem Tode erlag.

Überall die Verheißung einer ungestörten Fortdauer irdischer Glückseligkeit, und überall eine baldige Zurücknahme dieser Verheißung. Nur der Orbnländer weist seinem Urelternpaar keine Schuld und Sünde nach. Er erkennt den Tod von Anfang an für ein Naturgesetz, was vielleicht auf einen geringen Grad

von Phantasie, aber auf ein recht gesundes Urtheil schließen läßt.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.
Stadtath Schwed. a. Ebing. Frau Ober-Amtmann Hagen nebst Fr. Tochter aus Sophowitz. Die Kauf. Cohn a. Berlin, Duché a. Paris, Hammer a. Dresden u. Ragowetz a. Gnesen.

Hotel de Thron.
Frau Baronin v. Ripperda nebst Fr. Tochter aus Magdeburg. Bau-Unternehmer Becher a. Götin. Bau-Inspector Schmidt a. Dirschau. Lieut. u. Administrator Wessel a. Stäbblau. Die Gutbes. Hüchstadt a. Udermünde, Borchers a. Damgarten, Philippin u. Deichhauptmann Mir a. Krieskohl. Die Kauf. Eugens aus Hamburg, Vöschel a. Langenbilau, Rahn a. Mainz und Posener a. Berlin.

Hotel d' Ostia.
Superintendent Gehrt a. Woblast. Die Gutbesitzer Wolff aus Karbau, Claas aus Lewin und Hofmann aus Bärwalde. Die Kauf. Herting a. Bremen, Schulz aus Mählheim, Rohland aus Baldeheim und Goldstein aus Königsberg.

Hotel Deutsches Haus.
Gutbes. v. Bülow a. Görtz. Die Kauf. Gagner a. Königsberg, Himberg a. Bromberg, Steinig a. Berlin u. Ledow a. Thorn.

Schmelter's Hotel zu den drei Mohren.
Bank-Director Buntler aus Leipzig. Lieut. und Rittergutsbes. v. Schilder a. Neuenhoff. Gutbesitzer Bergmann nebst Familie a. Dr. Stargardt. Die Kauf. Gebhardt a. Düsseldorf, Wehler a. Berlin, Michelsohn a. Dresden u. Herrmannsdorfer a. Frankfurt a. M.

Hotel du Nord.
Rittergutsbes. Heine nebst Gattin a. Stangenberg. Bahnhof-Restaurant Hauer nebst Familie a. Dirschau. Oberförster Otto a. Steepen. Die Kauf. Schmidt aus Görtz u. Stadion a. Berlin.

Hotel de Berlin.
Bicar Krefft a. Berent. Administrator Grändler a. Gr.-Mallau. Die Kauf. Paniger und Goldstein a. Berlin.

Walters Hotel.
Rittergutsbes. Dreß aus Diomin. Lieut. und Domainenpächter Hoff a. Ruhfeld. Fabrikant Fischer a. Schön-Ruhr. Fr. Diechhof a. Kaulleben. Die Kauf. Hey aus Culin, Balz aus Berlin, Semon aus England, Wablburg a. Bromberg, Müller a. Leipzig u. Abramowski a. Ebing.

Hotel zum Kronprinzen.
Holzhändler Christoph a. Ebing. Gutspächter Porck nebst Gattin a. Steinau. Die Kauf. Sachs a. Jessnitz, Weber a. Görtz, Rosenbaum a. Königsberg, Knoke a. Stuhm, Jacobi, Fuchs, Derting u. Rathke a. Berlin.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Datum	Stunde	Barometer Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur	Wind und Wetter.
8	4	332,98	1,4	S., lebbhaft, bezogen.
9	12	332,92	3,4	SW., rau, hell u. wolfig.
10	8	334,02	1,0	SSW., mäßig, meist bell.
12		333,94	2,7	do. do. bewölkt.

Course zu Danzig vom 10. Januar.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	—	—	6,22½
Hamburg 2 Monat	—	—	150½
Amsterdam 2 Monat	—	—	142½
Wechsrl. Pfandbriefe 3½%	—	—	79½
do. 4%	—	—	79½
do. 4½%	—	—	85½
Danz. Privatbank-Actien	—	—	104

Markt-Bericht.

Danzig, den 10. Januar 1870.
Trotz schwacher Kaufkraft gelang es auch heute bei tiefer Zufuhr besonders die feinen Weizen auf letzte Preise zu placieren, während abfallende und leichte Waare nur mühsam unterzubringen war. Für umgesetzte 2200 Ctr. wurde bezahlt: hüblicher glatter 128th. No. 60½. 60½. 60; hochunter 127/28. 125th. No. 59½. 59½. 59; 124/25th. No. 58½; hellunter 121. 120/21th. No. 55½. 54½; bunter 123th. No. 53; 117th. No. 52½ pr. 2000 Ctr. — Auf April-Mai-Lieferung 126th. bunt No. 58½ Br. No. 58 Geld.
 Roggen unverändert; 127th. No. 44; 124. 121. 120th. No. 42½. 41; 118th. No. 39 pr. 2000 Ctr. Umsatz 700 Ctr. — Auf April-Mai-Lieferung 124th. No. 43½ Br. No. 42½ Geld, 122th. No. 42½ Br., No. 42 Geld.
 Gerste rau; grobe 115. 113th. No. 38½. 38½; 114. 112/13 No. 38; kleine 112th. No. 36½; 108. 103th. No. 35½; 109/110th. No. 35½ pr. 2000 Ctr. Umsatz 800 Ctr.
 200 Ctr. Hafer bedangen nach Qualität No. 36. No. 35½. 35 pr. 2000 Ctr.
 Erbsen matt; verkaufte 1100 Ctr. erreichten No. 38½ pr. 2000 Ctr. — Auf April-Mai-Lieferung No. 40 bez. u. Br.
 50 Ctr. Weizen brachten No. 37½ pr. 2000 Ctr. Spiritus No. 14½ pr. 8000% bezahlt.

G. D. C. H. C.

Werbung und ...

Gestern Mittag 1 Uhr entschlief nach mehr-jährigen schweren Leiden mein innig geliebter Gatte, unser theurer Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Christ. Wilh. Harschkamp

in seinem noch nicht vollendeten 46. Lebensjahre.
Diese traurige Anzeige widmen allen seinen zahlreichen Freunden und Bekannten
Danzig, den 10. Januar 1870.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 12. d., 9 Uhr Morgens von dem Leichenhause auf dem St. Marienkirchhofe aus statt.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 11. Januar. (III. Abonn. No. 19.)
Täuschung auf Täuschung. Schauspiel
in 5 Acten. **Emil Fischer.**

Selonke's Variété-Theater.

Dienstag, 11. Januar. (Ab. susp.)
Gastspiel der Würtz-Féron'schen Künstler-Gesellschaft. Die Hasen in der Hasenheide. Schwank in 1 Act.
Berliner Bonne. Poffe mit Gesang in 1 Act. Zum Schluß: **Lebende Bilder,** dargestellt von 7 Damen und 5 Herren der Gesellschaft Würtz-Féron.

Donnerstag, den 13. Januar,
Abends 7 Uhr.

im großen Saale des Schützenhauses:

Aufführung

des Danziger Gesangvereins,

unter Mitwirkung von Fräul. Marie Haupt.

PROGRAMM.

- | | |
|---|----------------------|
| 1) Grosse Messe in Es-dur,
(nachgelassenes Werk 1828)
von Franz Schubert, | für
Chor,
Soli |
| 2) Jubilate von Georg Fried-
rich Händel (1713), | und
Orchester. |

Billete à 15 Sgr. und Texte à 1½ Sgr.
sind zu haben bei den Herren **Sebastiani,**
S. à Porta, Grentzenberg, F. Weber und
C. Ziemssen.

Der Vorstand

des Danziger Gesangvereins.

Brandstätter. Collin. A. Hein.
Joetze. Ziemssen.

Florentiner Quartett - Soirée

am 19. und 20. Januar cr.

Vacanzen-Liste.

Versorgungs-Zeitung für Stellsuchende des Handels, Lehrfachs, der Land- und Forstwirtschaft etc., wie überhaupt für alle Künste, Wissenschaften und Gewerbe.

Diese Zeitung begann am 1. Januar c. ihren **eilften Jahrgang** in bedeutend vergrössertem Formate, sie ist die **einzige** ihrer Art und stellt sich zur gewissenhaften Aufgabe: der vermittelnde **Centralpunkt** zu sein, allen Stellsuchenden jeder Branche und Charge alle gemeldeten **Vacanzen** und **offenen Stellen** mitzutheilen, um welche sich die Abonnenten **direct, ohne Agenten** und **unter Ersparung** von Honoraren bewerben können. Das Blatt wird **allwöchentlich** Dienstags mit der Abendpost expedirt.

Abonnements für dies Quartal zum Preise von 2 Thlrn. nimmt jede Postanstalt des In- und Auslandes an; auch kann das Abonnement **direct** bei der Expedition von jedem Tage ab erfolgen, in welchem Falle die nächsten 13 Nummern für 2 Thlr., die nächsten 5 Nummern für 1 Thlr. pränumerando franco per Post unter Kreuzband (im Couvert unfrankirt) prompt an jede aufgebene Adresse versandt werden. **Inscrute** in dieser weitverbreiteten Zeitung pro Zeile 2½ Sgr.

A. Retemeyer's Zeitungs-Expedition
in Berlin, Breite-Strasse 2.

Der Vaterländische Frauen-Verein zu Danzig

wird den bereits angekündigten

Bazar

von weiblichen Handarbeiten in den letzten Tagen des Monats Februar d. J. in den dazu bewilligten Räumlichkeiten des Casino-Gebäudes in der Melzer-Gasse eröffnen. Wir bitten die geehrten Damen, welche unserm Verein angehören, ganz ergebenst, Sich der Beschaffung und Anfertigung geeigneter Gegenstände für diesen Bazar gefälligst unterziehen und auch in befreundeten Kreisen für eine liebevolle Betheiligung wirken zu wollen. Die auf Vinderung allerlei Nothstände gerichteten Zwecke unseres, sich der Allerhöchsten Protektion Ihrer Majestät der Königin erfreuenden Vereins sind bekannt, und die durch den Bazar zu gewinnenden Geldmittel gedenken wir zur Anschaffung von Kleidungsstücken für Hülfbedürftige, zur Vinderung der Noth und namentlich Beschaffung von Arbeit auf der Halbinsel Hela, zur Hebung der Armen-Kranken-Pflege und zur sittlichen Erhaltung der hier zum Auffuchen eines Dienstes oder einer andern Arbeitsleistung von auswärts eintreffenden mittellosen Personen weiblichen Geschlechts, ohne Unterschied der Confession, zu verwenden. Der Verein hofft auch, zur Gründung einer Volksschule hier am Orte baldmöglichst mitwirken zu können. Dies Alles kann aber nur ermöglicht werden, wenn sich unsre jetzt noch sehr geringen Mittel in der entsprechenden Weise vergrößern. Deshalb richten wir an alle Frauen der Stadt Danzig, welche einer guten Sache durch werththätige Theilnahme zu nützen bereit sind, die ergebene Bitte, unserm Verein beizutreten und uns schon für den nächsten Bazar mit freundlichen Gaben unterstützen zu wollen.

Die uns zugeordneten Gegenstände bitten wir bis zum 26. Februar c. gefälligst bereit halten zu wollen. Wegen deren Empfangnahme wird in den öffentlichen Blättern eine weitere Anzeige erfolgen.

Wir bringen noch zur allgemeinen Kenntniß, daß wir aus den Einnahmen der im Jahre 1868 veranstalteten und von dem geehrten Publikum so freundlich unterstützten Gemälde-Ausstellung, mit Hinzunahme der Beiträge unserer Vereins-Mitglieder, folgende Zahlungen geleistet haben:

dem Verein für Armen- und Krankenpflege hieselbst als Beihilfe	100	Thlr.	—	Sgr.
dem Militair-Frauen-Verein desgleichen	50	"	—	"
für die hier im Winter von 1868/1869 zur Vinderung der Noth unter dem ärmeren Theil der Einwohnerschaft eingerichtet gewesenen Suppen-Anstalten 200	200	"	—	"
in Marken für die im Winter 1868/69 im Spendehause eingerichtete Suppenküche, welche einer Anzahl von Familien, die wegen Arbeitsmangels unsere Hilfe in Anspruch nahmen, verabfolgt wurden	185	"	7	"
an Unterstützungen, welche während des Nothstandes im Winter von 1868—1869 an einzelne Bedürftige hieselbst in Beträgen von 1 bis 5 Thln. verabfolgt wurden	229	"	10	"
für die Abgebrannten in Riesenburg	100	"	—	"

Im Jahre 1869 entbehrten wir einer extraordinären Einnahme, und es sind aus den laufenden Beiträgen der Mitglieder des Vereins gezahlt worden:

an den Armen-Unterstützungs-Verein hieselbst zur Beschaffung von Brenn-Material für Bedürftige	15	Thlr.	—	Sgr.
an den Armen- und Kranken-Verein	7	"	15	"
an den Militair-Frauen-Verein	7	"	15	"
für die Nothleidenden in Bodentwinkel, zum Ankauf von Saat-Kartoffeln, im Frühjahr 1869	50	"	—	"
für die Abgebrannten in Berent	50	"	—	"
für die Nahrungslosen in den Fischerdörfern Danziger und Puziger Heisterneft im Frühjahr 1869	100	"	—	"

Wir liefern hiermit den geehrten Mitgliedern unseres Vereins und dem gesammten Publikum einen Ausweis über unsere Wirksamkeit in den letzten beiden Jahren und bitten darum, uns auch fernerhin in unsern ausschließlich der Wohlthätigkeit gewidmeten Bestrebungen freundlichst unterstützen zu wollen.

Diejenigen geehrten Damen, welche unserm Verein neu beizutreten geneigt sind, bitten wir, davon einem der unterzeichneten Vorstands-Mitglieder gefälligst Mittheilung machen zu wollen.

Der Beitrag der ordentlichen Vereins-Mitglieder beträgt 5 Sgr. monatlich und es wird von denselben, im Falle des Bedarfs, zur Verwerthung für die Zwecke des Vereins, eine weibliche Handarbeit geliefert.

Außerordentliches Mitglied wird ein Jeder — auch männliche Personen —, der einen regelmäßigen Geldbeitrag zu zahlen sich verpflichtet.

Als Wohlthäter des Vereins gelten diejenigen, welche dem Verein einmalige Geschenke an Geld oder andern Gegenständen zuwenden.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Pauline Bischoff, Vorsitzende. C. v. Borcke. Ottilie Böhm. Emilie Brinckman. Charlotte Collas. A. v. Diest. E. Conwentz. Franziska Goldschmidt. Louise v. Hartmann. Marianne Piwko. M. Reinicke. El. Steffens.

Regierungs-Präsident v. Diest. Consul P. Collas. Rechnungs-Rath v. Lenski.

Einladung zum Abonnement.

Das Neue Blatt.

Ein illustriertes Familien-Journal.

Redacteur: **Paul Lindau.**

erscheint wöchentlich in Nummern von 16 Hoch-Quart-Seiten und kostet pr. Nummer nur

1 Sgr.

Das Neue Blatt ist das reichhaltigste, vielseitigste und dabei billigste **deutsche Familienblatt,** zu seinen Mitarbeitern zählt es die hervorragendsten Schriftsteller und Künstler Deutschlands.

Abonnementspreis praenumerando pro Quartal, also für 13 Nummern

12½ Sgr.

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten wird man geneigt finden, die Besorgung zu vermitteln. Erste Nummern sind bei allen Buchhandlungen und Bezugsquellen vorrätzig und zur Ansicht zu bekommen.

Die Verlags-Handlung von **A. G. Payne** in Leipzig.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.